

Mit Goethe ins Reich der Hexen

Zu Alfred Felders Oper «Walpurgisnacht» nach Goethes «Faust»



«Nie habe ich an einen Pakt der Hexen mit dem Teufel geglaubt» – Alfred Felder sieht in Goethes «Faust I» eine andere Sicht der Walpurgisnacht: die Natur, die Frauen als Schamaninnen mit ihrem Wissen, die Frühlingsfeier. Radierung von Matthias Merian nach Michael Herr, 1626.

Die Komposition einer Oper ist das lange verfolgte künstlerische Vorhaben des in Luzern geborenen und in Winterthur lebenden Schweizer Komponist Alfred Felder (*1950). Am 3. April kommt nun in Zusammenarbeit mit dem Musikkollegium Winterthur, den Zurich Chamber Singers und Solisten unter der Leitung von Christian Erny im Stadthaus die «Walpurgisnacht» zur Uraufführung.

Dass der Weg dazu lang war, hat mit den grossen Hürden für Opernkomponisten zu tun. Die Stoffwahl und Libretto-Frage ist die eine, die andere der grosse Apparat, den seine Partitur verlangt. Im Frühjahr 2020 stand die Uraufführung bevor. Nur Tage vor dem Ereignis erfolgte wegen der Pandemie der Lockdown, die Aufführung der «Walpurgisnacht» – Oper in 2 Akten nach Goethes «Faust» in der Tonhalle Maag am 27. und im Stadthaus Winterthur am 28. März mit dem Konzerchor Harmonie Zü-

rich und dem Musikkollegium Winterthur konnte nicht stattfinden.

Nun, fünf Jahre später, handelt es sich nicht darum, das 2020 Erreichte aufzuwärmen. Nach der langen Ungewissheit über das weitere Schicksal der Oper, der Neuaufstellung der musikalischen Kräfte, aber auch Felders weiterer Beschäftigung mit der Partitur ist die Uraufführung einem Phoenix aus der Asche vergleichbar. Die Szene der Trödelhexe ist dazugekommen. Im Ganzen haben sich Idee und Musik aber nicht geändert. Im folgenden sei deshalb hier der Text, der nach Gesprächen mit dem Komponisten 2020 entstand, nochmals aufgelegt. Wir sprachen über seine Beschäftigung mit Goethes «Faust», über die Faszination der Walpurgisnacht und die Eigenart seiner Musiksprache.

Vielleicht die erste Frage: Musste es Goethe sein, «Faust», der in zahllosen Ansätzen und Stilen vertonte «Allerwelts-

ALFRED FELDER Walpurgisnacht

Oper nach Goethes «Faust», konzertante
Uraufführung des 1. und 3. Aktes
Stadthaus Winterthur, 3. April 2025

ORCHESTER
Musikkollegium Winterthur
CHOR

The Zurich Chamber Singers
LEITUNG
Christian Erny

MARGARETE
Alexa Vogel (Sopran)
TRÖDELHEXE

Sara-Bigna Janett (Sopran)
ALTE / SCHÖNE HEXE
Leila Pfister (Mezzosopran)

FAUST
Tino Brüttsch (Tenor)
MPHISTOPHELES
Alexandre Beuchat (Bariton)

stoff»? Musste es Faust und sein ominöser Mentor Mephisto sein, die Gretchentragödie und – eben – Fausts Ausflug auf den Brocken? Für Felder wurde es zu einem klaren Ja: Das Faust-Drama habe ihn schon seit seiner Jugend fasziniert. Und im Blick auf sein Schaffen lässt sich sagen: Es steuerte auf diesen Stoff zu – genauer: auf die «Walpurgisnacht», jene Szene, die sich in der «Faust»-Tragödie zwischen die Szene im Dom – Margarethes «Dies irae» – und die letzten Szenen um Margarethes Hinrichtung schiebt. Anders als Goethes Drama integriert Felders eigenes Libretto jedoch die Hexenszenenerie nicht in die Tragödie, sondern die Tragödie in die Hexenszenenerie.

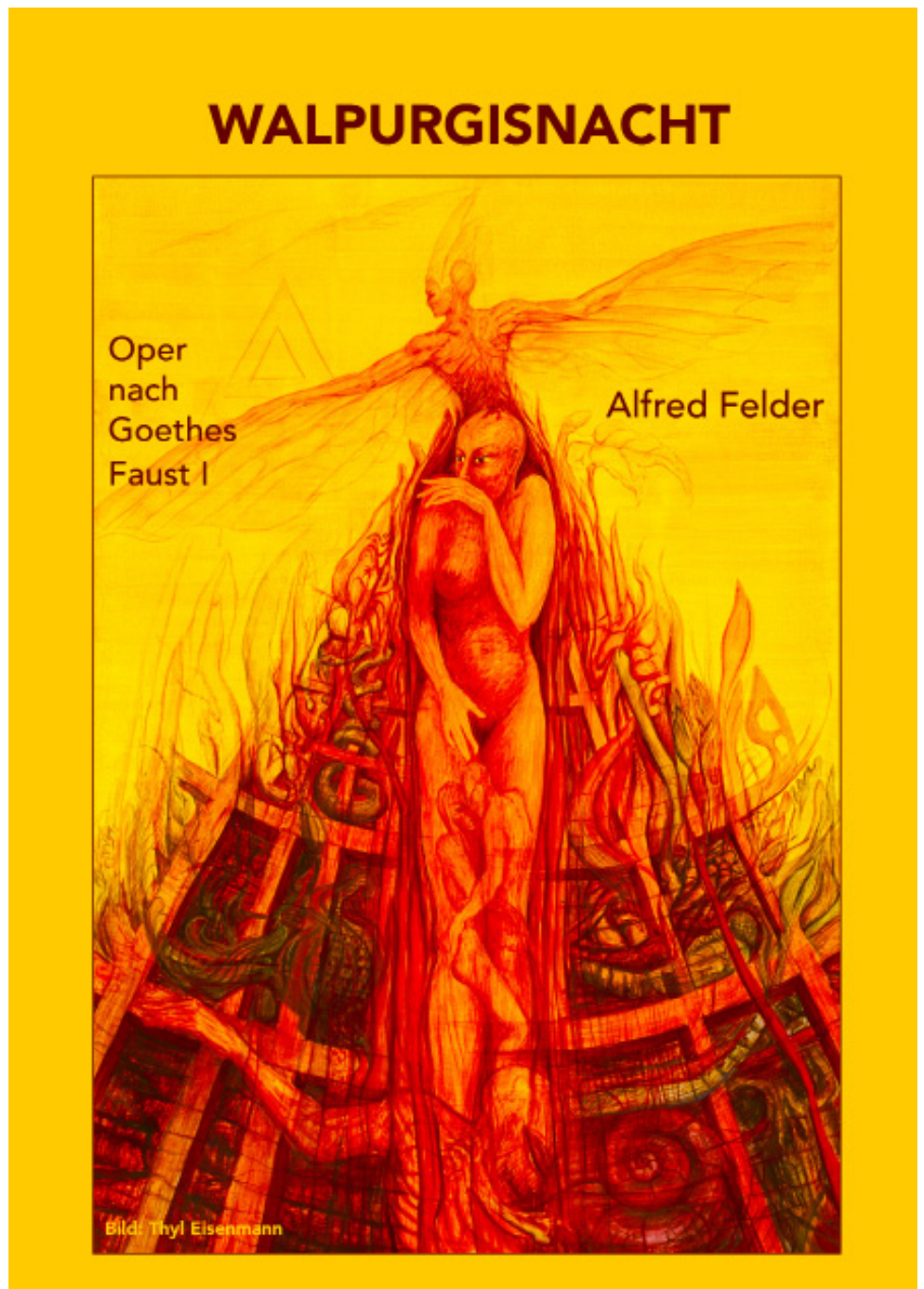
Spontane Feier des Lebens

Der originelle Dreh erklärt sich mit Felders Verständnis der geheimnisvoll verruchten Vorgänge, die sich in der Walpurgisnacht zutragen: «Das zentrale Thema für mich in der Walpurgisnacht ist: die Natur! und die Frauen als Schamaninnen, die dann leider Hexen genannt wurden. Die Zugehörigkeit und die enge Verbindung zur Natur, das grosse Wissen über Heilkräfte und Urkräfte der Natur, das hat mich immer sehr beeindruckt. Ihre fröhlichen (Hexen-)Sabbate waren für mich immer eine sinnliche und spontane Feier des Lebens. Nie hatte ich an einen Pakt zwischen Hexen und dem Teufel geglaubt.»

Die Sympathie für die Hexen ist womöglich die zentrale Inspiration für Felders «Walpurgisnacht». Sie ist auch seine Reaktion auf die Hexenjagden, «die etwas vom Grausamsten waren, was vor allem Frauen, aber auch Männern angetan wurde». Als «Hexenjagd» rückt in Goethes «Faust» das Schicksal der Kindsmörderin in den Blick, und so ist es spannend, was Felder über diese Figur sagt: «Ich lasse Gretchen am Ende meiner Walpurgisnacht nicht sterben. Sie hält uns als Rebellin den Spiegel unserer eigenen Tabus vor und entlarvt damit die Verlogenheit dieser Welt. Sie soll an der Schwelle zur Hinrichtung Gnade erfahren. Wie ein Wunder, zu wissen oder an die Möglichkeit zu glauben, dass das Patriarchalische unserer Welt einmal enden wird. Ein utopischer Schluss?»

Mystik und satanische Verse

Die Oper ist damit näher bei Goethe, als man vielleicht denkt. Die Kindsmörderin in «Faust I» wird zwar gerichtet, von der Stimme von oben aber auch gerettet. «Faust II» preist bekanntlich mit dem letzten Vers das «Ewig-Weibliche» (auf andere Verse aus dem zweiten Teil des Faust-Dramas greift Felder im Finale zurück). Goethes Ballade «Die erste Walpurgisnacht», von Felix Mendelssohn vertont, spielt mit dem Wissen, dass die Verbindung der keltischen Frühlingsfeier mit dem Teufel christlichen



Flyer unter Verwendung eines Bildes des Luzerner Künstlers Thyl Eisenmann (1948–2015) – Alfred Felders inspirierender Freund seit der Jugendzeit.

Ursprungs ist. Der Satansspuk ist eine listige Inszenierung der bedrängten Druiden: «Mit dem Teufel, den sie fabeln, wollen wir sie selbst erschrecken». In Bezug auf die Walpurgisnacht-Szene in «Faust I» könnte man von Goethes Ambivalenz sprechen. Er bedient die verpönte Phantasie des Hexenspuks und feiert ihn gleichzeitig im Rausch seiner Verse. Vieles wurde nie publiziert, und Felder dürfte der erste sein, der auch die unterdrückten satanischen Verse aus dem Nachlass vertont hat.

Der Blick auf die Szenenerie in Goethes Drama ist ja wesentlich der von Faust und Mephisto, also der männliche. Andererseits drängt es Faust auch hier zur Erkenntnis:

«Doch droben möcht' ich lieber sein ... da muss sich manches Rätsel lösen». «Wo fass' ich dich, unendliche Natur?» – diese Frage treibt ihn an, und mit diesem Schlüsselsatz beginnt auch die Oper.

Felders Sicht auf Goethes Werk und das Thema Frau und Natur lässt sich leicht zu aktuellen Diskursen in Beziehung setzen. Aber seine Musik gründet nicht in intellektuellen Debatten, sondern in Erfahrungen des «anderen»: Im Blick auf sein Œuvre, das alle Gattungen umfasst und im gross angelegten Oratorium «ätesh» dem Opernggenre nahe gekommen ist, fällt die Präsenz des Schamanischen und Mystischen auf. Es basiert auf Gedichten des



Alfred Felder bei den Proben zur Uraufführung der «Schluss-Szenen der Walpurgisnacht aus Goethes Faust I», 2016, in der Tonhalle Zürich – die Keimzelle der Oper.

persischen Mystikers Jelaluddin Rumi, und im Werkkatalog figuriert etwa auch der «Nachtgesang» für Flöte, Viola und Harfe, der einem Heilsritual der Navajo-Indianer nachempfunden ist.

Gesangliche Musik

Als Cellist und Orchestermusiker in der Kammermusik und Sinfonik westlicher Tradition zu Hause, bedient sich Felder auch als Komponist der abendländisch-tonalen Sprache, wenn auch in freier Weise, die ihn von «Tonalisationen», von unterschiedlichen Färbungen der Tonalität, sprechen lässt: «Der Anfang der Oper ist in einer D-Tonalisation geschrieben, den Schluss (Tanz) habe ich in einer Es-Tonalität komponiert. Die D-Tonalität habe ich sehr dunkel gefärbt, Es-Tonalität ist für meine Ohren eigentlich die hellste Tonalität. Also der Anfang in D, dann jede Szene in einer anderen Tonalität bis zum Schluss zur Es-Tonalität – also der grösste Unterschied von dunkel und hell, aber in der Musik nur einen halben Ton auseinander, das heisst das kleinste mögliche Intervall, aber der grösste farbliche Kontrast.»

So sehr Felders Musik von der farbigen Harmonik und Instrumentierung lebt, so unvollständig wäre deren Beschreibung

ohne den Hinweis auf das starke rhythmische Element – das Finale als Tanz – und auf den Gesang, wie er betont: «Für mich ist Musik vor allem Vokalmusik. Auch meine Instrumentalmusik geht aus Vokalmusik hervor, Vokalmusik ohne menschliche Stimme. Deshalb klingt meine Musik so gesanglich.» Für die Erfüllung dieser Parameter reicht dem Komponisten im grossen Ganzen das sinfonische Instrumentarium. Auch handelt es sich um Auftragswerke für bestehende Formationen, die Felder bedient.

«Ein tolles Geräusch»

«Fremde» Klangmittel spielen somit eine untergeordnete Rolle, werden aber gezielt auch eingesetzt: In «The second attention», music for Violin, Violoncello and Piano ist es die Schamanentrommel, im Zyklus «Spuren» kamen als Interludien metallene Klangobjekte von suggestiv-archaischer Wirkung ins Spiel, im ebenfalls von Rumi inspirierten «open secret», ein sozusagen «reines» Violinkonzert, das im Auftrag des Musikkollegiums und für dessen Stammbesetzung geschrieben ist, lässt er die Orchestermusiker flüsternd rezitieren. Die Fantasie ist grenzenlos, das gilt auch für Felders Schaffen, aber das

Neue nur um des Neuen Willen habe ihn nie interessiert, sagt er, und im Hinblick auf die Oper mit gehörigem Schalk: «Das einzig Neue, das Sie in der «Walpurgisnacht» möglicherweise hören werden, sind die ungewohnten Schlagzeug-Klänge: Weinflaschen, Guetzlibüchsen, Zeitungspapier, Löffel, Whiskey-Container, in denen Murmeln kreisen – ein tolles Geräusch zum Auftakt des Hexentanzes.»

Gewachsene Beziehungen

Mit den Auftraggebern der Oper, dem Musikkollegium Winterthur ist Felder seit langem verbunden. Für das Winterthurer Orchester hat er etliche Werke komponiert, darunter auch das vielfach gespielte Streichquartett «Fremd bin ich eingezogen ...») mit Bezug zu Schubert. Vom Konzertchor Harmonie kam 2006 der Auftrag zu «âtesh», dessen grosser Erfolg auch zu weiteren Projekten führte. «khamush» für Bass-Bariton, gemischten Chor und grosses Orchester nach einem Ghasel von Jelaluddin Rumi, wurde, wiederum mit dem Tonhalle-Orchester, 2011 uraufgeführt. 2016 kam es dann im Zeichen des Chorjubiläums zu einem Konzert, in welchem neben Mendelssohns Walpurgisnacht-Kantate auch Felders «Szenen der Walpurgisnacht aus Goethes Faust I» zur Uraufführung kamen: die Keimzelle der nun dreiaktigen Oper.

Das Fest der Nacht

Mit der Umarbeitung zum abendfüllenden Bühnenwerk hat Felder das Panorama der Walpurgisnacht beträchtlich erweitert. Zu Faust (Tenor), Mephistopheles (Bariton) und dem Hexenchor kamen als weitere Figuren die Halbhexe und Schöne Hexe (Mezzosopran), schliesslich nun auch noch die Trödelhexe (Koloratursopran) und zur Choraufgabe gehört nun auch der Gesang der Dominikaner-Inquisitoren. Sie künden Margarethes Hinrichtung an – und dass diese dritte Hauptfigur in Goethes «Faust» in der Walpurgisnacht nun nicht mehr nur als Vision, sondern als leibhaftige Figur und Solopartie (Sopran) in Erscheinung tritt, ist die zentrale Entscheidung des Komponisten und der magische Fluchtpunkt des Werks, das mit Margarethe und den Hexen – «welch unerwartet Meteor» – in das Fest der Nacht mündet.

Herbert Büttiker

